

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Radio-Tanz.

„Radio“ ist wirklich oft
Eine Himmelsfreude,
Und hier tanzen Charlestown
Glücklich alle beide.
Mußt aus dem Taburin
Wirkst elektrisierend,
Rasch und rascher wirst man's Bein
In die Lust, — vibrierend.

Oberkörper steht dabei
Fest wie angefroren,
Brächtig sitzt der Hörer drum,
Ruhig an den Ohren.
Und so tanzt man unentwegt,
Ohne alle Pausen:
Aber den, der zueh'n muß,
Faßt ein schrecklich — Grauen.

Ursulius.

○

Schwiegermutter und Schwiegertochter!

Jetz tschudere die siebe Chlapperkäubere und sägen öppre zunenand: „Was tufigs wott jetz ou die üs vo de Schwiegermuttere cho sage; mir wüsse gnu wo dene und si froh, we mir nid no meh vo ihne müsse ghöre oder mit ne i Berüehrig chöme! Schwiegermuttere isch Schwiegermutter! Si si eisch alli gleich und da drüber gits nüt meh zbrichtie!“ So, so; oberflächlich betrachtet cha me so rede, aber we me die Froue e chli necher betrachtet, muß doch d'Ueberrüdig cho, wie viel Guets, Edels, Rüfs und Großes so ne Schwiegermutteret het! Der erscht Bewis vo ihrer Güte ich doch groß ihre Suhn, üse Ma! Denn während der Belanntschaft und Brutzt hei mir ibn nit gnu chöme rüchme; a finer Erziehig ich nüt uszeige gfi; sini Tugete hei üs tief is Härz ineglichtet und hei üs Gfiehl für ihn no füriger gmacht, so daß mir fecht überzügt gfi si, daß mir der bescht, härgischt, liebicht Mäntsch zum Ma überchöme! hei mir's alli errate?! Also, jedi vo üs isch als Brut vo der guete Erziehig vom Zuelkünftige überzügt gfi und mir hei alles Mögliche gmacht, der guete Erzieheri, dere Mutter, üse Dank z'bewiese und üs ihre äbefalls i gueter Belüchtig z'zeige; mit schöne Handarbeit, mit fälbergmache Gfiezi und Chueche, mit Blume und Meyestölli hei mir

das Härz vo der zuelkünftige Mutter gli einisch gwunne gha und beiid hei vonenander dänkt: ja es isch gwüß e nätti, e härgizi! Nach der Hochzeit aber isch gli s'Maserümpfe agange! Warum? Die gueti Froue Schwiegermamma het nämli scho lang dänkt gha, daß sie ihri Duge ou nach der Hochzeit über ihrem Suhn welli ofse ha, damit ihm nüt abgöngi, damit är ja suni alti Denig heigt und a fine guete „Bigli“ nüt gschmeleret wärdi! Drum isch sie in Liebi und gueter Absicht mit all ihne usgpicherete Ratschleg vürechoh: „Gäll, Lieseli, tuech de em Hans all Abig es Täller Suppe parat ha; weisch, er isch's so gwöhnt und cha se nümme misse. Gäll, tuesch ihm geng e chli Späckwürseli a d'Röschli und machsch ihm ja all Wuche mal Gfottnigs wäge der Fleischbrüeh! Er isch abe e chli ne Barte und me muß ihm gar guet höchere!“ D'Antwort vom Lieseli isch scho chli schnippisch: „Natürlí will ich ihm guet liege! Du muesch lei Chummer ha, er chunnt gwüß nüt z'churz! La Du mi nüme mache!“ Aber das Frouehärz, wo so viel Jahr für da Suhn glorjet het, chunnt eisach nie zur innere Rueh! Allpot chunnt ihre wieder öppis z'Sinn und drum steift sie ou allpot wieder him Lieseli: „het der Hans hüt bi däm Luft no es Liebli aglet! Me muß abe dene Manne d'Sache anerichte we me willi daß si sich rácht alege und gäll, gisch ihm jetz no die vroulige Soße bäre, es wär gwöß no z'chalt für die bouelige!“ Wo isch a dene guet-gmeinte Wort der Stachel? Das junge Frouel' aber stiehlt sich gustet und gstoche; es isch belei, digit, denn d'Schwiegermuttere trout ihm, so meint es, lei fälßständigi Handlig, lei ráchti Arbeit zue. „Jetz bini so lang in d'Huschtigkuel, ha lerne chöche und bache, ha s'näie, s'slicke, s'glette gleent“, so dänkt's, „und doch gloubt me, i chönni nüt.“ Us dene Gedanke ue lutet drum ou d'Antwort nümmje so sanft wie mes süsch am Lieseli gwöhnt gfi isch. „I weiß doch gwüß asange, was i z'tue ha; der Hans muß bi mir nid verhungere und nid verfrüre; la Du mi doch in Rueh mit Dine ewige Ratschleg!“ Zwöi trüigi Duge blicke uss Lieseli, das fälber erschrickt ob sine böse Wort. Es wott's mit allerhand wieder guet mache, aber es isch z'spät; über d'Schwiegermuttere isch d'Erkenntnis cho, daß sie em Lieseli, daß sie i der moderne Huschtig vorig isch und statt am Glück vo ihrem Suhn hömme teilnah und sich z'streue, tuet sie sich ganz still zrückzieh, um in ihrer Einsamkeit z'worte bis me sie brucht. Chunt ácht die Bit? Ja, sie chunnt! Der lieb Gott leit em Lieseli es Chindli i d'Wiegle und das Chindli isch troß fir Chlini, Schwachheit und Abhängigkeit e Brückebauer, denn es bout e Brück vom Härz vom Lieseli zum Härz vor Schwiegermuttere und alli Lieseli treit es hin und här und bringt dermit Besühnig, Glück und Friedeheit. —

Chrankeit, Chummer, Not und Sorge hei ou scho müsses vermittel zwüsche Schwiegermutter und Schwiegertochter, aber gället. Ihr liebe Froue, mir warte nid bis jo ärnichti Gfelle müessi cho Friede mache — mir hei ja alli so gueti, liebti Manne, nei, jedi het der bescht, liebicht Ma und drum ou die bescht Schwiegermamma, über die mir froh und dankbar si wei! Demel i wohl! G. S.-J.

○

Ja, so geihts halt i der Wält!
S'geiht verschide us der Aerde,
Eim geihts schlächt und eim geihts quet.
Eine muß fajcht nünzgi wärde,
Eine frueh scho schlärbe tuet.
Eine muß im Eländ läbe,
Und der ander, dä het ds Gäld,
Glüd und Hüüfer no dernäbe...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Ach, wie isch es doch verschide,
Eis isch gsund und eis isch grant.
Eis isch toub und eis isch zfriede,
Eis isch did und eis isch schlant.
Eis i Lumpi, eis i Syde,
Eis verschtrublet, eis fein gschrählt,
Eis ha grüeche, eis muß lyde...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Eine, dä tuet Wasser trinke
Und der ander Bier und Wy.
Eine ißt Paschtetli, Schinke
Und der ander mueh' la sy.
Eine ha im Outo fahre,
Eine lich mit Loufe quält,
Eine brucht, eine mueh' spare...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Weitschi gits, die cheu hürate,
Made e prächtigi Partie,
Andere wieder wott's nid grate,
Müeche, ach, gäng ledig sy.
Teil hei Chind, e ganzi Schtäge,
Teil hei leis, obhoch vermählt,
Sy usgeschlosse vo däm Säge...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Eine schügt us d'Bärge usf,
Und der ander hodd im Tal.
Eine ha fajcht gar nümm schmuse,
A-me-ne andere isch's egal.
Mänge gräblet us Gendarme,
Anderi liege us em Fäld,
Müeche glüsche zum Erbarme...
Ja, so geihts halt i der Wält!

Spach.

Reklamation.

Ich muß absolut dagegen protestieren was die Frau Bäsen im Chlapperkäubli von mir erzählt hat.

Ich habe immer meinen „Hübel“ zum Läuf-terli hinausgestreckt wegen den Loubsläcken, wenn es im Maien regnete und nie den Chübel. Wir haben überhaupt gar keinen Chübel bei uns daheim, wir haben ja das „Hüsli“ auf der Louben.

Nebenbei gesagt, sind mir jetzt die Loubsläcken schon fast alle ganz vergangen, emel die kleineren und von denen waren am meisten. Die Houpfachä aber ist und bleibt, daß Käbeli und ich einander gärn haben und im nächsten Herbst heiraten.

Mit oder ohne Loubsläcken verbleibe ich doch einenväg

ds Annebäbi.

○

Aufklärung.

Entel: „Memento mori“ — Säg mer, Großvater! was wott das bedste? —

Großvater: He vor öppre 60 Jahre het me die junge lieberliche Burche z'Bärn ermahnet, wenn sie zu ihrer Gsundheit nid besser jorg heige, so wärd se dr Morb hole; so het nämlich dennjumale dr Lychesuhme z'Bärn gheisse. Später het me di geiht: „Dr Gugger soll mi hole wenn's nid wahr ist“ — so het nämlech du dem Morb sy Nachfolger gheisse.

Entel: Da so, und gäll, Großvater, das P.P. us de Leidzirkular wott bidste: Blößlich ruht!

— 8 —